

FOLGEMIRNACH

Zeitschrift für junge Christen

Themenheft
**Personen
aus der zweiten
Reihe**

10: **Agur** – ein
Mann mit einer
weisen Bitte

15: **Phöbe** – Dienerin
der Versammlung und
Beistand für viele

17: **Tychikus** –
der treue
Informant

Inhalt

■ Themenheft – „Personen aus der zweiten Reihe“:

Jabez – Ein Gebet wird erhört	4
Ein junges Mädchen wird zur Lebensretterin	7
Agur – ein Mann mit einer weisen Bitte	10
Aquila und Priszilla – ein Ehepaar im Dienst für den Herrn und die Seinen	12
Phöbe – Dienerin der Versammlung und Beistand für viele	15
Tychikus – der treue Informant	17
Epaphras – ein Gebetsringer	20
Zwei namenlose Brüder	23
Vier Schwestern in Römer 16	26
Onesiphorus – der fleißige Besucher des gefangenen Apostels	28
Epaphroditus – ein Mann riskiert sein Leben	30

■ Gute Botschaft:

Lasst euch retten!	32
--------------------------	----

Impressum

Herausgeber:
Christliche Schriftenverbreitung
Postfach 10 01 53
42490 Hückeswagen
Telefon: 0 21 92 / 92 10-0
Telefax: 0 21 92 / 92 10-23
E-Mail: info@csv-verlag.de
Internet: www.csv-verlag.de

Anschrift der Redaktion:
Rainer Brockhaus · Kormoranweg 18 · 46487 Wesel
Telefon: 02 81 / 6 08 19 · Telefax: 02 81 / 6 36 17
E-Mail: info@folgernach.de
Internet: www.folgernach.de

Herstellung:
Layout und Satz:
Andre Dietermann, www.dtp-medien.de, Haiger
Druck: Brockhaus Druck, Dillenburg

Folge mir nach erscheint monatlich; Abo-Preis 19,- €
zzgl. Porto bei einer Zeitschrift: Inland: 5,- €; Ausland: 8,- €;
zzgl. Porto bei zwei Zeitschriften: Inland: 4,- €; Ausland: 7,- €;
ab drei Zeitschriften: portofreie Lieferung.

Musterhefte können jederzeit angefordert werden; Abonnements
und Änderungen im Abonnement bitte an den Herausgeber. Bibel-
übersetzung: Elberfelder Übersetzung (Edition CSV Hückeswagen).

Bildnachweis und Bildrechte:
© billionphotos.com: 15 oben, 21 links, 25, 30
© www.stock.adobe.com: 1, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13,
15, 17, 18, 19, 20, 21 rechts, 22, 23, 24, 26, 28, 29
© R. Dietermann: 14
© Wikipedia: 32

Bei einem Ratespiel zu biblischen Personen geht man gerne auf die Suche nach irgendwelchen „Exoten“, die irgendwo zwischen den Seiten der Bibel „versteckt“ sind – in der Hoffnung, dass die Lösung nicht so schnell gefunden wird. Und solche Personen gibt es. Doch sie stehen natürlich nicht in erster Linie als „Rätselmateral“ in der Bibel.

Das Suchfeld meiner elektronischen Bibel ergab für den Namen „Paulus“ 159 Treffer, für „Petrus“ 157 und für „Mose“ sogar 783. Ein Tychikus hingegen kommt nur fünfmal in der Bibel vor, ein Epaphras dreimal und eine Tryphäna sogar nur einmal. Weißt du auf Anhieb, wo diese Namen stehen? Überall, wo Menschen zusammenleben, gibt es solche, die mehr im Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit stehen. Solche, die jeder kennt. Aber es gibt auch solche, die mehr im Hintergrund stehen – „in der zweite Reihe“ sozusagen.

Aber während es im menschlichen Bereich so sein kann, dass du übersehen wirst, nur „eine Nummer“ bist, in der Masse untergehst, ist das bei Gott durchaus nicht so. Wenn Gott einen Menschen in seinem Wort erwähnt – und sei es auch nur ein einziges Mal – so will Er uns damit etwas sagen. In diesem Heft begegnest du in mehreren kurzen Artikeln solchen Personen aus der Bibel, die nicht im Vordergrund stehen. Wir können aus diesen wenigen Angaben in der Bibel manchen Nutzen für unser Glaubensleben ziehen. Und da die Artikel alle recht kurz sind, motiviert dich das vielleicht, immer mal wieder einen solchen Artikel zu lesen.

Es ist wirklich nicht wichtig, ob dein Name in den Nachrichten oder sozialen Netzwerken vorkommt; es ist entscheidend, ob er im Himmel angeschrieben ist. Wenn das der Fall ist, dann ist das ein Grund zur Freude. „Freut euch vielmehr, dass eure Namen in den Himmeln angeschrieben sind“ (Lk 10,20).

Michael Vogelsang

Jabez –

ein Gebet wird erhört



Inmitten einer langen Namensliste im ersten Buch Chronika taucht der Name Jabez auf. Aber bei ihm wird nicht nur sein Name erwähnt, sondern wir erfahren etwas über seine Brüder, seine Mutter, seine Geburt und vor allem über sein kurzes Gebet, auf das Gott geantwortet hat. Die wenigen Zeilen über Jabez im ersten Buch der Chronika liefern uns reichlich Stoff zum Nachdenken!

„Und Jabez war geehrter als seine Brüder; und seine Mutter gab ihm den Namen Jabez, indem sie sprach: Mit Schmerzen habe ich ihn geboren. Und Jabez rief zu dem Gott Israels und sprach: Wenn du mich reichlich segnest und meine Grenze erweiterst und deine Hand mit mir ist und du das Böse fern hältst, dass kein Schmerz mich trifft! Und Gott ließ kommen, was er erbeten hatte“ (1. Chr 4,9.10).

Jabez war geehrter als seine Brüder. Doch bei seiner Geburt sah es noch

nicht so rosig aus. Seine Mutter erlebte besonders starke Schmerzen, so dass sie ihrem Sohn den Namen Jabez (Schmerz) gab. *Schmerz* – sollte das Programm für sein Leben werden? Nein, nicht Schmerz, sondern Segen!

Und der Segen kam durch Gebet. Jabez rief zu dem Gott, der sich mächtig an seinem Volk Israel erwiesen hatte, und der auch für Jabez ein offenes Ohr haben würde. Jabez' Bitte war vierfach:

- Reichlicher Segen
- Grenzerweiterung
- Gottes helfende Hand
- Bewahrung vor Bösem und Schmerz

Jabez betete um reichen Segen. Dabei dachte er als Israelit an reiche Ernten und an eine Vergrößerung seines Landes. Christen sind dagegen mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern gesegnet (Eph 1,3). Wir



See Genezareth und Golanhöhen, Israel

sollten dafür beten, dass wir mehr von diesen himmlischen Segnungen verstehen und genießen.

Jabez betete, dass Gottes Hand mit ihm sei. Eine gute Bitte auch für Christen. Denn wir benötigen als schwache Menschen diese mächtige Hand zu unserer Hilfe. Wenn wir seinen Beistand nicht erfahren würden, wie könnten wir unsere Segnungen genießen? Was könnten wir überhaupt zur Ehre Gottes tun? Jabez betete nicht erst, als er in der



Klemme steckte. Er wollte vielmehr vor Unheil und Unglück und damit vor Schmerz bewahrt bleiben. Auch wir beten um Schutz. Besonders um Schutz vor allem, was uns geistlich schaden könnte, wie zum Beispiel die feurigen Pfeile des Bösen oder die bösen Werke ungläubiger Menschen (Eph 6,16; 2. Tim 4,18).

Jabez begann sein Gebet mit „wenn“, ließ aber kein „so“ folgen, wie es Jakob getan hatte: „Wenn Gott mit mir ist, ... so soll der HERR mein Gott sein ... und von allem, was du mir geben wirst, werde ich dir gewiss den Zehnten geben“ (1. Mo 28,20-22). Das brachte Jabez nicht über die Lippen. Wer Gott als gnädigen Geber sieht, muss jeden Gedanken an einen „Handel“ mit Ihm verwerfen. Schließlich erlebte Jabez, wie Gott sein Gebet erhörte. Gott segnete ihn sichtbar und Jabez erlangte Ehre, die er sicher nicht gesucht hatte (vgl. 1. Kön 3,13).

Wir wollen mit Zuversicht um reichen Segen, Hilfe und Bewahrung bitten und uns dabei auf Gottes Gnade stützen. Öffnen wir unseren Mund weit, damit Gott ihn füllen kann (Ps 81,11)! Unsere Blicke sollten nicht auf den Schmerz der Vergangenheit gerichtet sein, sondern auf den, der über alles hinaus zu tun vermag, über die Maßen mehr, als was wir erbitten oder erdenken (Eph 3,20).

Gerrid Setzer

Ein junges Mädchen wird zur Lebensretterin



Über einen Lebensretter berichten die Medien meist ausführlich. In Gottes Wort ist es anders. In nur zwei Versen wird in 2. Könige 5 von einem jungen Mädchen berichtet, das zur Lebensretterin des großen syrischen Generals Naaman wurde.

„Und die Syrer waren in Streifscharen ausgezogen und hatten aus dem Land Israel ein junges Mädchen gefangen weggeführt, und sie diente der Frau Naamans. Und sie sprach zu ihrer Herrin: Ach, wäre doch mein Herr vor dem Propheten, der in Samaria wohnt! Dann würde er ihn von seinem Aussatz befreien“ (2. Kön 5,2,3).

Wenige Worte – doch reichen sie aus, um von diesem Mädchen viel lernen zu können.

1. Ein schwieriges Umfeld

Auf einem von vielen Kriegszügen zwischen Israel und Syrien haben syrische Soldaten ein junges Mädchen aus Israel gefangen weggeführt und in das Haus Naamans gebracht. Völlig auf sich gestellt, ihrer Freiheit und Familie beraubt, muss sie in einer heidnischen Umgebung als Sklavin dienen. So eine extreme Situation haben die meisten von uns noch nicht erlebt. Doch kann es auch in unserem Leben Situationen geben, in denen wir eine Zeitlang ganz alleine sind und niemand Gleichgesinnten zur Seite haben: beispielsweise auf einer Klassenfahrt, während eines Auslandssemesters oder Praktikums. Wie verhalten wir uns dann? Stehen wir zu unserem Glauben und bemü-



hen uns, ein Zeugnis für den Herrn zu sein? Gott möchte uns helfen, auch in solchen Situationen unseren Glauben zu leben und auf Ihn zu vertrauen.

2. Ein glaubwürdiges Zeugnis

Naaman ist erfolgreich und hat Karriere gemacht. Er ist der Heeroberste des Königs von Syrien geworden und allseits geachtet. Doch dieser hochgestellte Mann hat ein unlösbares Problem: Er ist aussätzig¹ und hat damit den Tod vor Augen. Als die junge Sklavin davon hört, reagiert sie vorbildlich: Statt wegen ihrer Situation in Selbstmitleid zu



versinken, verbittert zu sein oder sich schadenfroh über Naamans Schicksal zu äußern, nimmt sie liebevoll Anteil am Wohl ihres Herrn und will ihm helfen.

Mit einfachen Worten bezeugt sie ihren Glauben, indem sie auf den Propheten Gottes in Samaria hinweist. – Nehmen wir Anteil am Schicksal unserer ungläubigen Mitmenschen? Solange sie Jesus Christus noch nicht als Retter angenommen haben, gleichen sie Naaman mit seinem Aussatz und gehen dem ewigen Verderben entgegen. Wir kennen den „Arzt“, der helfen kann, und können ihnen mit einfachen Worten den Weg zum Heiland zeigen.

Der Vorschlag der Dienerin findet bei Naaman Gehör. Ihr untadeliges Verhalten macht ihre Worte offensichtlich glaubwürdig. Stimmt unser Verhalten im Alltag mit unserem Bekenntnis als Christen und mit unseren Worten überein? Nur dann können wir glaubwürdige Zeugen für den Herrn sein.

3. Ein großer Glaube

Aus den wenigen Worten des Mädchens spricht ein äußerst großer Glaube. Das wird in Verbindung mit Lukas 4,27 deutlich: Bis dahin war noch kein Aussätziger geheilt worden! Und doch ist das Mädchen völlig überzeugt davon, dass Elisa Naaman heilen kann. Sie kennt ihren Gott und traut seiner Allmacht alles zu. Ihr Beispiel motiviert uns zu einem ebenso kühnen Glauben in Bezug auf die Errettung unserer Schul- und Arbeitskollegen oder unserer Nachbarn. Der Herr freut sich darüber und wird sich dazu bekennen.

Stefan Ulrich

¹ Heute sind manche Formen des biblischen Aussatzes als „Lepra“ bekannt. Aussatz ist in der Bibel ein Bild der Sünde, die den Menschen von Gott trennt und zum Tod führt.

Agur –

ein Mann mit einer weisen Bitte

Agur – ein Mann mit einer weisen Bitte (Spr 30)

Über Agurs Identität sind manche Vermutungen angestellt worden. Ist es Salomo unter einem anderen Namen? Ein Bruder von Lemuel, der in Sprüche 31 unmittelbar nach den Aussagen Agurs auftritt? – Gottes Wort schweigt darüber, beschreibt uns den Mann aber doch, und zwar durch seine Gedanken und Aussprüche.

Agur ist demütig, nicht von sich eingenommen: „Ja, ich bin unvernünftiger als irgendeiner, und Menschenverstand

habe ich nicht. Und Weisheit habe ich nicht gelernt, dass ich Erkenntnis des Heiligen besäße“ (Spr 30,2.3), sagt er, um dann Fragen zu stellen, auf die menschliche Weisheit keine Antwort weiß: „Wer ist hinaufgestiegen zum Himmel und herabgekommen? ... Wer hat alle Enden der Erde aufgerichtet? Was ist sein Name, und was der Name seines Sohnes, wenn du es weißt?“ (Spr 30,4). Die Größe und Erhabenheit Gottes, der unfassbar ist, und die eigene Begrenztheit stehen vor ihm, als Ausdruck tiefer Gottesfurcht. Diese „Furcht des HERRN ist der Anfang der Erkennt-

nis" (Spr 1,7; 9,10), ja, sie ist „Unterweisung zur Weisheit" (Spr 15,33), und sie ist geprägt durch Demut, die man in der Gegenwart Gottes lernt. Dies ist die Grundlage für die weiteren Aussagen und seine beiden Bitten.

Dabei weist Agur auf die einzige Quelle der Weisheit hin, die „Rede Gottes", der nichts hinzugefügt werden kann und werden darf (Spr 30,5.6).

Und dann folgen die Bitten: „Zweierlei erbitte ich von dir; verweigere es mir nicht, ehe ich sterbe; Eitles und Lügenwort entferne von mir, Armut und Reichtum gib mir nicht, speise mich mit dem mir beschiedenen Brot; damit ich nicht satt werde und dich verleugne und spreche: Wer ist der HERR?, und damit ich nicht verarme und stehle und mich vergreife an dem Namen meines Gottes."



Er spricht in aller Schlichtheit und Aufrichtigkeit von zwei Arten von Gefahren, denen er erliegen könnte; die einen betreffen seine innere sittlich-moralische Haltung: „Eitles", d. h., etwas von sich zu halten oder auch Dinge der Welt zu erstreben, die sich letztlich als

wertlos, ja schädlich erweisen, und „Lügenwort", das das Gegenteil der Wahrheit und Inbegriff der Verderbtheit und Arglist des natürlichen Herzens ist. Die zweite Bitte hat mit Gefahren im Bereich des materiellen Lebens zu tun, ist aber vor allem geprägt durch sein Bewusstsein, dass Reichtum und Wohlstand selbstsicher und unabhängig machen können und dass Armut anfällig macht für Diebstahl – den man manchmal sogar als in der Situation gerechtfertigt vor Gott (?) ausgibt. Bewahrung vor diesen Gefahren ist ihm ein wichtiges Anliegen und er ergänzt es mit der Bitte um die gütige Versorgung mit dem, was Gott in Weisheit ihm zugedacht hat. Es ist ein Beispiel für Vertrauen auf Gott und ein Leben in Abhängigkeit von Gott. Der Mann, der sich „unvernünftiger als irgendeiner" nennt, ist in seinem Gottvertrauen und



seiner Demut „weiser als irgendeiner". „Verweigere es mir nicht, ehe ich sterbe", so seine Bitte, damit er in der ihm verbleibenden Zeit Gott durch sein Leben ehrt.

Rainer Brockhaus

Aquila und Priszilla-

ein Ehepaar im Dienst für den Herrn und die Seinen



Aquila und Priszilla – ein Ehepaar im Dienst für den Herrn und die Seinen

Der Geist Gottes skizziert in der Heiligen Schrift Lebensbilder von Menschen immer in einer vollkommenen Art und Weise. Diese Skizzen bestehen manchmal nur aus wenigen Strichen, aber diese sind perfekt angeordnet. So auch bei dem Ehepaar Aquila und Priszilla – sie werden nur sechsmal im Neuen Testament erwähnt: Lukas nennt dieses Ehepaar dreimal kurz in der Apostelgeschichte (Apg 18,2.18.26). Noch etwas knapper sind die drei Erwähnungen durch den Apostel Paulus in den Schlussversen von drei Briefen (Röm 16,3-4; 1. Kor 16,19; 2. Tim 4,19).

Herkunft

Ursprünglich stammte Aquila aus **Pontus** – woher Priszilla kam, wissen wir nicht. Aus Apostelgeschichte 18,2 erfahren wir, dass sie in **Rom** wohnten.

Wir wissen nicht, wann, wo und wie sie sich kennen gelernt haben. Aber Gott bereitet im Verborgenen ein Ehepaar zu, das Er dann in seinen Dienst stellt.

Ablehnung und Widerstand

Als gebürtige Juden wurden sie in Rom ausgewiesen. Sie erfuhren – ähnlich wie der Herr Jesus – Ablehnung und Widerstand. Sie werden sich die Frage gestellt haben: „Wohin sollen wir ziehen?“ Hatte der Herr nicht eine Bleibe für sie? Doch – in Korinth, jedenfalls vorübergehend.

Teamwork

Nachdem sie nach **Korinth** umgezogen waren, nahmen sie Paulus in ihr Haus auf. Priszillas Gastfreundschaft war beispielhaft (Heb 13,2). Das Aufnehmen von Brüdern und Geschwistern ist eine Bereicherung für das Familienleben. Aquilas Bereitschaft zur Zusammenarbeit



mit Paulus war vorbildlich. Sicher hatten Aquila und Priszilla geistlichen Gewinn durch Paulus. Andererseits: Ob Paulus, der begabte Schüler Gamaliels, nicht auch den einen oder anderen Handgriff des Handwerkers Aquila gelernt hat? Durch gemeinsame Arbeit profitiert man voneinander. Das ist ein Ansporn für uns, nicht als Einzelkämpfer, sondern als Glieder am Leib mit anderen „an einem Strick zu ziehen“ (Röm 16,3) – im Beruf, in der Ehe und im Dienst für den Herrn.

Umzug
Gemeinsam mit Paulus reisten Aquila und Priszilla weiter und kamen nach **Ephesus**. Wäre es nicht bequemer gewesen, in Korinth zu bleiben? Wozu dieser „Stress“? Sie kannten die Liebe dessen, der sein Leben für sie hingegeben hatte. Ihr Wunsch war es, Ihm eine Antwort zu geben und so gemeinsam dem zu dienen, der so viel für sie getan hat.



Ephesus

Abschied

In Ephesus verabschiedete Paulus sich von den beiden und zog weiter. Aquila und Priszilla ließen ihn schweren Herzens ziehen. Sie waren sogar aus Liebe zu dem Apostel bereit, für ihn zu sterben (Röm 16,4). Trotzdem liefen sie nicht einem Bruder hinterher, denn schließlich dienten sie dem Herrn, der ihnen neue Aufgaben gab.

Apollos

Eine dieser neuen Aufgaben war der Dienst an Apollos, den der Herr zu ihnen führte. Apollos war ausgesprochen redengewandt, hatte ein sehr gutes Bibelwissen und war voll geistlicher Energie. Aquila und Priszilla hörten ihm zu. Beiden fiel auf, dass Apollos einiges noch nicht verstanden hatte. Sie nahmen ihn zu sich und unterhielten sich mit ihm. Sicher haben sie ihn nicht mit Korrekturen überschüttet! Aber sie legten Apollos „den Weg Gottes genauer aus“ (Apg 18,26) – obwohl sie „nur“ Handwerker waren. Und der redengewandte Apollos hörte zu!

Die Versammlung in ihrem Haus

Aus 1. Korinther 16,19 erfahren wir, dass die Versammlung im Haus von Aquila und Priszilla war. Somit hatte dieses Ehepaar dort in Korinth noch eine ganz besondere Aufgabe übernommen: Sie stellten ihr Eigentum den Geschwistern zur Verfügung, die sich zum Namen des Herrn Jesus hin versammeln wollten. Der Wunsch des Herrn Jesus „Tut dieses zu meinem Gedächtnis“ soll unser persönliches Leben und unseren Dienst für Ihn prägen, so wie es bei Aquila und Priszilla war.

Andreas Hardt

Phöbe-

Dienerin der Versammlung und Beistand für viele



Rom

Phöbe – Dienerin der Versammlung und Beistand für viele

Ein Satz, zwei Verse – so lang ist Paulus' Empfehlungsschreiben über Phöbe. Aber es lohnt sich, dieses Schreiben zu lesen. Man findet es in Römer 16,1.2. Mehr liest man übrigens nicht von ihr. Paulus nennt Phöbe „unsere Schwester“. Wie sehr er treue Schwestern und deren Dienst schätzte, erkennen wir daran, dass Paulus einige andere Schwestern in diesem Kapitel mit Namen nennt: Priska, Maria, Tryphäna

und Tryphosa, Persis, die Mutter des Rufus, die Schwester des Nereus.

Paulus empfiehlt Phöbe der Versammlung (Gemeinde) in Rom, indem er ihre Hingabe im Dienst für die Versammlung in Kenchreä herausstellt, „damit ihr sie im Herrn, der Heiligen würdig, aufnehmt“.

Der Apostel offenbart uns nicht, worin ihr Dienst genau bestand oder welche Belange sie von Griechenland nach Rom führten. Fest steht, dass ihr Dienst

für den Herrn, für die Versammlung in Kenchreä und für den Apostel selbst wertvoll war. Darum drückt sich in ihrer Empfehlung nicht nur die Wertschätzung des Paulus, sondern Gottes selbst aus. Er hat ihren Namen und ihre Tätigkeit als Dienerin und Beistand als eindrucksvolles Zeugnis in seinem Wort festgeschrieben.

Indem sie „vielen ein Beistand gewesen“ ist, war sie – was Frauen geziemt – wirklich geschmückt durch gute Werke (s. 1. Tim 2,10). Sie war eine Schwester, die „Barmherzigkeit übt, mit Freudigkeit.“ (vgl. Röm 12,8). Da uns genauere Angaben über ihre Tätigkeit fehlen, wird unser Blick auf die Vielfalt der Aufgaben gerichtet, die Schwestern auch heute noch tun dürfen und die die Anerkennung des Herrn haben.

Man hat die Möglichkeit geäußert, dass Phöbe den Römerbrief auf ihrer Reise nach Rom mit sich führte. Wenn das so gewesen ist, muss Paulus sie für vertrauenswürdig gehalten haben, sonst hätte er ihr diese Aufgabe nicht übertragen. Er selbst war bis zu

diesem Zeitpunkt verhindert worden, nach Rom zu kommen (s. Röm 1,13). Paulus musste also davon ausgehen, dass Phöbe in Rom über ihn berichten würde. Musste er ihr nicht also auch darin vertrauen, dass sie ein wahrhaftiges Zeugnis über seine Person abgeben würde? Gewiss hatte er keinerlei Bedenken.

Und nicht zuletzt: Sehen wir nicht auch ein wunderbares Zeugnis der Einheit der Versammlung? Den Christen in Rom war Phöbe unbekannt, sozusagen eine Fremde. Doch: „Da ist ein Leib“ (Eph 4,4); was Gott durch Phöbe unter den Geschwistern in Kenchreä gewirkt hatte, sollte auch die Geschwister in Rom dankbar stimmen und Anlass sein, sie zu lieben. Haben auch wir diesen weiten Blick auf den einen Leib, der dankbar anerkennt, was der Herr durch andere an anderen Orten wirkt? Und freuen wir uns über solche, die wir „im Herrn, der Heiligen würdig“, aufnehmen dürfen, weil sie treu dem Herrn dienen?

Tobias Walker

Ebenso auch, dass die Frauen sich in bescheidenem Äußeren mit Schamhaftigkeit und Sittsamkeit schmücken, nicht mit Haarflechten und Gold oder Perlen oder kostbarer Kleidung, sondern – was Frauen geziemt, die sich zur Gottesfurcht bekennen – durch gute Werke. 1. Timotheus 2,9.10

Tychikus-

der treue Informant



Tychikus, der treue Informant

Im Zeitalter von WhatsApp, SMS, E-Mail und Co. können wir uns kaum noch vorstellen, wie aufwendig und mühevoll es



früher war, Nachrichten von einem Ort zu einem anderen zu senden. Zur Zeit der Apostel überbrachten Boten Nachrichten und Briefe in oft langen und beschwerlichen Reisen. Tychikus war so ein „Messenger“, der von Paulus und anderen regelmäßig damit beauftragt wurde.

Aufgaben

Tychikus begegnet uns zum ersten Mal in Apostelgeschichte 20,4, wo er als Reisebegleiter des Apostels Paulus vorgestellt wird. Diese Zeit in der unmittelbaren Nähe des großen Apostels war für ihn eine wichtige Vorbereitung für seinen späteren Dienst. Aus dem „Kofferträger“ wurde nämlich bald ein „Briefträger“.

Tychikus war der Überbringer von drei Briefen, die Paulus während seiner ersten Gefangenschaft in Rom an die Epheser, Kolosser und Laodizeer schrieb (Eph 6,21.22; Kol 4,7.8.16). Doch das Verschicken dieser Briefe geschah damals nicht wie heute per Mausklick, sondern war mit einer anstrengenden und gefährvollen Reise von Rom nach Kleinasien verbunden. Tychikus war sich dafür nicht zu schade und setzte seine ganze Zeit, Kraft und Ausdauer daran, diese Aufgabe zu erfüllen.

Zugleich war Tychikus aber auch ein „Informationsträger“, der Informationen einholte und weitergab. Er war der geeignete Mann, um den Ephesern und Kolossern die Umstände von Paulus mitzuteilen und umgekehrt Paulus über die Umstände der Epheser und Kolosser zu informieren. Um objektiv und ausgewogen informieren zu können, musste er einerseits einfühlsam und interessiert genug sein, um die Umstände seiner Gesprächspartner zu erfahren, und andererseits in der Lage sein, diese Informationen auch unverfälscht und genau weiterzugeben.

Doch Tychikus war nicht jemand, der Informationen nur aufnahm und weitergab, ohne an den Lebensumständen seiner Glaubensgeschwister Anteil zu nehmen, sondern einer, der innerlich Anteil nahm an ihren Freuden, Schwierigkeiten und Sorgen. Darum konnte Gott ihn auch als *Trostspender* benutzen, der die Herzen der Epheser und Kolosser tröstete (Eph 6,22; Kol 4,8).

Schon bald nach seiner Entlassung aus der Haft sandte Paulus diesen bewährten Diener nach Kreta, um Titus abzulösen (Tit 3,12). Schließlich erwähnt ihn Paulus noch einmal in seinem letzten Brief, wo wir erfahren, dass er Tychikus nach Ephesus gesandt hatte (2. Tim 4,12). Aus dem „Kofferträger“ war ein „Lastenträger“ geworden, der den Dienst des großen Apostels aktiv mittrug.



Auszeichnungen

Paulus drückt seine Wertschätzung für Tychikus und seinen Dienst aus, indem er drei besondere Kennzeichen hervorhebt (Eph 6,21; Kol 4,7). Er bezeichnet ihn als

- „geliebten Bruder“: Tychikus war jemand, den man gerne um sich hatte. Er wurde von seinen Brüdern geschätzt und geliebt.

- „treuen Diener“: Tychikus tat seinen Dienst nicht nach Lust und Laune, sondern zuverlässig und beständig.
- „Mitknecht im Herrn“: Tychikus war zudem ein wertvoller Mitarbeiter im Werk des Herrn. Er war kein Einzelkämpfer, sondern ein Teamplayer.

Anregungen

Das Vorbild von Tychikus kann uns in vielerlei Hinsicht als Ansporn dienen. Hier einige Anregungen:

- Hast du dir schon einmal Gedanken gemacht, was du für den Herrn Jesus tun kannst?
- Bist du bereit, diese Aufgabe in Treue auszuführen, auch zusammen mit anderen?
- Liegt dir das Wohlergehen deiner Mitgeschwister am Herzen?
- Nimmst du Anteil an ihren Nöten und Schwierigkeiten, wenn nötig auch mit Trost und tatkräftiger Liebe?
- Wie sprichst du über deine Mitgeschwister?
- Ist deine „Berichterstattung“ ausgewogen und objektiv oder hebst du Schwächen und Fehler hervor?

Daniel Melui

Epaphras- ein Gebetsringer



Die Bibel erwähnt einen Mann namens Epaphras an drei Stellen (Kol 1,7; 4,12 und Phlm 23). Wir erfahren, dass er aus Kolossä kam und sich bei Paulus in Rom aufhielt. Er war ein Bruder, der für uns in mancher Hinsicht ein Vorbild und Ansporn sein kann.

Geliebter Mitknecht

Paulus gibt ihm das Zeugnis, dass er ein geliebter Mitknecht war. Von wem wurde er denn geliebt? Von Gott (wie jedes Kind Gottes von Gott geliebt ist) und von den anderen Mitknechten. Epaphras konnte gut mit anderen Knechten des Herrn zusammenarbeiten. Heute



würde man sagen: Er war teamfähig – eine Eigenschaft, die auch heute in der Arbeit für den Herrn wichtig ist.

Aber Epaphras wird nicht ein beliebter, sondern ein geliebter Mitknecht genannt. Das geht tiefer! Man konnte nicht nur gut mit ihm zusammenarbeiten, sondern er wurde sehr geschätzt. Er war nicht nur fähig, er war auch geistlich! Er war sich bewusst, wessen Knecht er war. Sich selbst und seinen Dienst ließ er von seinem Herrn beurteilen. Von den anderen Knechten des Herrn, die auch diese Haltung hatten, war er geliebt. Es geht also in erster Linie nicht um ein freundli-

ches, liebenswertes Wesen, sondern um den Gehorsam und die Unterordnung dem Herrn Jesus gegenüber.

Ein treuer Diener des Christus für euch

Im seinem Dienst war Epaphras treu. Im Gleichnis von den Talenten in Matthäus 25 werden die Knechte als treu bezeichnet: Sie arbeiteten mit den Talenten, die ihr Herr ihnen gab und vermehrten dadurch sein Vermögen. Epaphras arbeitete in Kolossä, dort, wo er zuhause war. So hatten die Gläubigen dort großen Nutzen von ihm und konnten von ihm lernen (Kol 1,7). Offensichtlich ließ sich Epaphras nicht von den Umständen leiten. Er tat seinen Dienst beständig und ließ sich nicht davon abbringen. Das ist Treue im Dienst.

Mein Mitgefangener

Im Blick auf Paulus, der in Rom in Gefangenschaft war, nahm er derart an dessen Situation und Umstände teil,



dass Paulus ihn als „Mitgefangenen“ bezeichnete. Fällt es uns nicht oft schwer, an den Situationen unserer Glaubensgeschwister teilzunehmen? Auch in diesem Punkt ist Epaphras ein Vorbild für uns.

Der allezeit für euch ringt in den Gebeten

Auch als Epaphras in Rom war, dachte er an die Kolosser. Er hatte den Wunsch, dass sie in allem Willen Gottes vollkommen und völlig überzeugt stehen würden. Was für ein Maßstab! Sie sollten ohne Ausnahme in dem Willen Gottes stehen, in genauer Kenntnis und unerschütterlicher Überzeugung.

Wie konnte Epaphras, fern von Kolossä, dazu beitragen? Er betete für die Gläubigen. Sein Gebet war so intensiv, dass eine Beschreibung verwendet wird, die einmalig in der Bibel ist: Er rang allezeit in den Gebeten. Mit anderen Worten: Er nutzte seine Zeit und betete mit Kraft, Konzentration und Ausdauer.

Wenn heute unbiblische Gedanken, Nöte oder Spannungen unter Geschwistern sind, dann dürfen wir Epaphras nacheifern und allezeit im Gebet ringen. Auch heute gilt: „Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel“ (Jak 5,16).

Hartmut Frisch



Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel. Jakobus 5,16

Zwei namenlose Brüder — *und viel Lob*



Viel Lob für zwei namenlose Reisegefährten (2. Kor 8,16-22)

Auf dem Grabstein eines Dieners Gottes, der vor vielen Jahrzehnten beerdigt wurde, stehen die wenigen Worte: „John Nelson Darby, als ein Unbekannter und Wohlbekannter“¹.

Es kommt nicht darauf an, ob man uns kennt und wir einen Namen unter den Menschen haben. Wichtig ist, dass der Herr unseren Namen kennt und wir treu für Ihn arbeiten. Paulus erwähnt in Philipper 4,3 ebenfalls Mitarbeiter, die „namenlos“ sind. Trotzdem standen ihre Namen „im Buch des Lebens“. Das ist wichtig!

Der Text in 2. Korinther 8 erwähnt zwei Reisegefährten von Titus, deren Namen uns unbekannt sind. Es waren „nur“ Reisegefährten. Doch wie beschreibt die Bibel sie? Lies dazu bitte besonders die Verse 18,19 und 22.

Wir lernen:

1. Durch Gottes Gnade waren es Brüder: Sie gehörten zur Familie Gottes. Namenlos und doch Brüder im Glauben. Das war – und ist – Grundvoraussetzung für jeden Dienst, den wir für unseren Herrn tun.

Frage an dich: Bist du ein „Bruder in Christus“? Gehörst du zur Familie Gottes?

2. Durch das Vertrauen, das andere in sie setzen, waren sie Gesandte

¹ A. Remmers: Gedenket eurer Führer

der Versammlungen bzw. von Paulus: Sie waren namenlos und doch erprobt und bewährt. Man konnte sich auf sie verlassen. Wer eine Aufgabe gut ausgeführt hat, dem gibt Gott die nächste. Außerdem arbeiteten sie nicht einfach für sich, sondern reisten zusammen und ließen sich sogar von anderen senden. Das ist Teamarbeit für unseren Herrn.

Frage an dich: Hast du schon geistliche Prüfungen bestanden und dich bewährt? Kennt man dich als jemand, auf den man sich verlassen kann? Bist du bereit, mit anderen zusammen zu arbeiten? Dann wird Gott dir neue Aufgaben geben.

3. Durch das Vertrauen in andere waren sie eifrig: Fleiß ist eine Tugend des Christen, die unser Herr in allen Bereichen sehen möchte (in der Schule, im Beruf, zu Hause



und besonders in den Aufgaben, die wir für Ihn tun). Paulus sagt einmal, dass er „mehr gearbeitet hat als alle“ (1. Kor 15,10). „Ohne Fleiß kein Preis“ – das gilt überall.

Frage an dich: Kennt man dich als jemand, der fleißig und engagiert ist, wenn es etwas zu tun gibt? Es ist eine Sache, was wir tun. Es ist eine andere Sache, wie wir es tun.

4. Durch ihren äußerlich unscheinbaren Dienst trugen sie dazu bei, dass der Herr verherrlicht wurde. Das geht weit. Paulus hatte auch den Wunsch, dass Christus in seinem Leben und seinem Dienst verherrlicht wurde (Phil 1,20). Das passiert immer dann, wenn etwas von Ihm in uns gesehen wird. Der Dienst

dieser namenlosen Männer trug nicht dazu bei, sich selbst groß zu machen, sondern den Herrn.

Frage an dich: Trägt dein Leben (dein Dienst) dazu bei, dass etwas von dem Herrn Jesus gesehen wird und Er verherrlicht wird? Das ist das große Ziel jeder Aktivität für Ihn.

Zum Nachdenken: „Wir sind nur Werkzeuge in der Hand des Herrn. Man wird nie die Gießkanne eines Gärtners loben“². Trotzdem sind die „Gießkannen“ bei Gott nicht vergessen!

Ernst-August Bremicker

² Andachtskalender Näher zu Dir, 30.08.2016

**Ich habe
gepflanzt,
Apollos hat
begossen, Gott
aber hat das
Wachstum
gegeben.**

1. Korinther 3,6



Maria, Tryphäna und Tryphosa, Persis -

Schwestern, es gibt genug zu tun!



Im letzten Kapitel des Römerbriefs mangelt es unter den Gläubigen, die der Apostel grüßen lässt, nicht an Schwestern. Die eine oder andere davon wird euch in diesem Heft an anderer Stelle begegnen (Phöbe, S. 16; Priscilla, S. 13). Doch vier weitere Frauen werden nur kurz erwähnt. Paulus lässt sie grüßen. Beim aufmerksamen Lesen fällt das eine oder andere „verdeckte“ Lob des Apostels für diese Frauen auf.

*„Grüßt **Maria**, die viel für euch gearbeitet hat.“ (Röm 16,6)*

*„Grüßt **Tryphäna und Tryphosa**, die im Herrn arbeiten. Grüßt **Persis**, die Geliebte, die viel gearbeitet hat im Herrn“ (Röm 16,12).*

Maria und Persis

Bei diesen beiden Frauen fällt auf, dass der Apostel in der Vergangenheit spricht („gearbeitet hat“). Bei der Wertschätzung, die in den Worten des Apostels zum Ausdruck kommt, ist es abwegig, daran zu denken, dass diese Schwestern aus mangelndem Interesse, aus Gleichgültigkeit oder aufgrund anderer Interessen aufgehört hatten, für den Herrn zu arbeiten. Liegt nicht der Gedanke näher, dass vermutlich Alter oder Krankheit ihre Tätigkeit eingeschränkt hatten? Wie schön, zu sehen, dass der Herr und auch der Apostel nicht vergessen hatten, wie viel diese Schwestern getan hatten, als sie dazu in der Lage gewesen waren. Wir alle kennen Schwestern, die durch Alter oder Krankheit nicht mehr so tätig sein können wie früher. Der Herr hat das nicht vergessen. Aber wir wollen auch nicht

vergessen, was sie einst getan haben. Es wird ihnen sicher guttun, wenn wir unsere Wertschätzung auch ihnen gegenüber einmal erwähnen.

- Von beiden Schwestern wird gesagt, dass sie *viel* gearbeitet hatten. Sie waren ihren Aufgaben mit Eifer nachgegangen. Sie hatten gesehen, dass es viel zu tun gab und hatten die Aufgaben, die der Herr ihnen zeigte, mit Treue erfüllt.
- Bei Maria heißt es, dass sie „für euch gearbeitet“ hat, bei Persis, dass sie „im Herrn gearbeitet“ hat. Beides ist auch heute noch wahr. Was du tust, wird zuerst für den Herrn und in seinem Auftrag geschehen. Aber im Allgemeinen geschieht es auch zum Segen und Nutzen für andere Menschen.

Tryphäna und Tryphosa

Wenn Arbeiterinnen abtreten, treten andere in die Arbeit ein. Von diesen beiden Frauen wird gesagt, dass sie „im Herrn arbeiten“. Sie standen noch voll in der Arbeit für den Herrn. Wie schön, wenn der Herr (auch unter den Schwestern) solche findet, die bereit sind, Aufgaben zu übernehmen. Die ähnlichen Namen und die gemeinsame Erwähnung legen den Gedanken nahe, dass es möglicherweise leibliche Schwestern waren. In der Familie gemeinsam dem gleichen Herrn zu dienen ist auch ein besonderes Vorrecht.

Michael Vogelsang



Onesiphorus – der fleißige Besucher des gefangenen Apostels

Onesiphorus wird nur im Abschiedsbrief des Apostels Paulus, im 2. Timotheusbrief, erwähnt (Kap. 1,16-18; 4,19). Als Paulus diesen Brief schrieb, befand er sich in der Gefangenschaft in Rom. Einmal hatte er sich schon vor dem Kaiser verantworten müssen. Er war sich bewusst, dass sein Leben auf der Erde bald zu Ende gehen würde.

Allein - und doch nicht allein
Leider musste er schreiben, dass er sehr alleine war. Alle, die in Asien waren, hatten sich von ihm abgewandt. Und bei seiner Verantwortung vor Gericht hatte ihm niemand beigestanden.

Doch ganz anders hatte sich Onesiphorus verhalten. Als er in Rom

war, suchte er Paulus mit ganzem Eifer. Seine Suche blieb nicht ohne Erfolg – er fand Paulus und besuchte ihn im Gefängnis. Das tat er mehr als einmal, denn Paulus schreibt, dass er oft durch Onesiphorus erquickt worden ist. Das ist ein erstes Merkmal dieses treuen Mannes – er war mit ganzem Eifer dabei, Paulus durch seine Besuche zu ermutigen. So hatte er auch schon vorher mit ganzem Eifer in Ephesus gedient. Bist du auch mit ganzem Eifer bei der Sache, die du für den Herrn tust?

Verachtung – aber nicht geschämt

In einer zweiten Sache ist Onesiphorus ein schönes Vorbild. Er hat sich nicht geschämt! Paulus fordert in diesem Brief seinen Bruder und Freund

Timotheus dazu auf, sich nicht zu schämen – weder des Zeugnisses des Herrn noch des gefangenen Apostels (V. 8). Er selbst schämte sich auch nicht. Er hatte großes Vertrauen zu dem Herrn Jesus, weil er ihn gut kannte! Das galt auch für Onesiphorus. Er hatte Paulus besucht, obwohl er gefangen war.

Zwei, die sich nicht schämten und damit auf einer Stufe standen: Paulus und Onesiphorus! Sie waren darin Vorbilder für Timotheus! Wie adelt das den für die Menschen unscheinbaren Besuchsdienst von Onesiphorus.

Trübsal – aber Hilfe und Belohnung

Für Paulus und alle anderen Gläubigen, die dem Herrn Jesus Christus treu nachfolgen wollten, war es eine schwierige Zeit. Deshalb betet Paulus für Onesiphorus, von dem er so großen Nutzen gehabt hatte.

Er bittet einerseits im Blick auf die Gegenwart, dass Onesiphorus die Barmherzigkeit des Herrn Jesus erlebt (V. 16). Wie gut, dieses Erbarmen des Herrn Jesus in Not und Trübsal zu erleben. Aber Paulus bittet auch im Blick auf den Tag des Herrn, der noch in der Zukunft liegt (V. 18). Dieser Tag steht für uns mit dem Richterstuhl in Verbindung, an dem wir Belohnung für alles das erhalten, was wir für den Herrn getan haben. Auch darin zeigt sich die Barmherzigkeit des Herrn: Es

gibt Belohnung für einen Besuch, den wir gemacht haben. Auch dafür, dass wir uns nicht schämen, sondern für den Herrn Jesus und die Mitgläubigen eintreten. Das macht uns Mut!

Nicht mehr da – aber nicht vergessen

Als Paulus den Brief schrieb, war Onesiphorus nicht mehr bei ihm. Aber Paulus dachte immer noch gerne an die Ermutigung zurück, die er durch ihn bekommen hatte. Diese Besuche hatten eine lang anhaltende, positive Wirkung! Und Paulus sendete Grüße an Onesiphorus (Kap. 4, 19). Das war keine



Floskel, das war ein echtes Zeichen ihrer Verbundenheit und Gemeinschaft. Was für ein großartiger Nutzen durch diesen nur zweimal in der Bibel genannten Mann. Er hat seinem Namen alle Ehre gemacht, denn Onesiphorus bedeutet wörtlich „der Nutzbringende“.

Christian Rosenthal



Epaphroditus – ein Mann riskiert sein Leben

Von Epaphroditus lesen wir nicht viel – aber was wir lesen, beeindruckt.

Wer war er? In seinem Namen steckt das Wort „Aphrodite“ – das war die griechische Göttin der „Liebe“. Er kam offenbar aus einem heidnischen Umfeld. Aber Gott machte aus ihm einen Christen und wertvollen Arbeiter. Paulus erwähnt ihn

in seinem Brief an die Philipper, Kapitel 2. Aus dem Gefängnis in Rom schreibt er: *„Ich habe es aber für nötig erachtet, Epaphroditus, meinen Bruder und Mitarbeiter und Mitstreiter, aber euren Abgesandten und Diener meines Bedarfs, zu euch zu senden“* (Phil 2,25). Schon diese erste Erwähnung enthält eine ganze Kette von Ehrentiteln:

- **Bruder:** Wir lesen nicht, dass Epaphroditus eine große Gabe gehabt oder ein bekannter Prediger gewesen wäre. Er war kein Apostel wie Paulus. Aber beide waren aus Gott geboren, waren Brüder.
- **Mitarbeiter und Mitstreiter:** Diese beiden Ausdrücke zeigen Gemeinschaft in Arbeit und Kampf. Es gibt kaum etwas, das so zusammenschweißt wie das gemeinsame Arbeiten und Einstehen für den Herrn (vgl. V. 27).
- **Euren Abgesandten und Diener meines Bedarfs:** Die Philipper hatten gehört, dass Paulus in Rom im Gefängnis war. Sie wussten, dass Gefangene damals nicht gut versorgt wurden und auf Hilfe von Freunden angewiesen waren. So entschieden sie, Paulus durch einen Geldbetrag zu helfen. Aber wie sollte das Geld zu Paulus gelangen? Rom lag etwa 1.200 km entfernt (wenn man mit dem Schiff die Adriatische See überquerte). Western Union und Banküberweisungen gab es noch nicht ... Was nun? An dieser Stelle kommt Epaphroditus zum Vorschein. Er sah die Lücke. Er wusste, dass der Weg weit, beschwerlich und gefährlich war. Aber er wusste auch, dass das Geld Paulus nichts nützte, so lange es in Philippi lag. Er war kein Mann, der sich nach vorn drängte, aber er war bereit, eine Nische auszufüllen.

zwar als Folge dieser Reise: *„Denn um des Werkes willen ist er dem Tod nahe gekommen, indem er sein Leben wagte, damit er den Mangel in eurem Dienst für mich ausfüllte.“* Er hatte sein Leben aufs Spiel gesetzt. Gott erkennt diesen Mut und Einsatz an (V. 30) und setzt diesem treuen Mann ein Denkmal auf den Seiten der Heiligen Schrift. Natürlich sollten Christen nicht leichtfertig Risiken eingehen. Aber es gibt Situationen, wo ganzer Einsatz gefordert ist und Gefahren nicht zu vermeiden sind. Das hatte Paulus selbst auch oft erlebt (2. Kor 11,26).

Epaphroditus hatte ein gutes Verhältnis zu seinen Glaubensgeschwistern in Philippi. Sie hatten großes Vertrauen zu ihm und er hat sie nicht enttäuscht – er hat die Gabe treu abgeliefert (Kap. 4,18). Er sehnte sich danach, sie wiederzusehen, und er war beunruhigt – nicht etwa weil er krank gewesen war, sondern weil sie gehört hatten, dass er krank war (V. 26)! Das zeigt seine brüderliche Rücksichtnahme und Selbstlosigkeit.

Zum Schluss spricht Paulus dem Epaphroditus noch eine schöne Empfehlung aus, vielleicht weil dieser ein eher unscheinbarer Mann war: *„Nehmt ihn nun auf im Herrn mit aller Freude und haltet solche in Ehren“* (V. 29).

Schon erstaunlich, wie viel man lernen kann – von so einem Mann aus der zweiten Reihe.

Auf oder nach der langen Reise war Epaphroditus schwer erkrankt, und

Michael Hardt



Lasst euch retten!

28. November 1951. Der englische Dampfer Teeswood läuft in einem schweren Sturm mit Orkanböen bis zu Windstärke 11 auf eine Sandbank vor der Insel Borkum. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis das schwere Schiff unter den gewaltigen Brechern der aufgewühlten See zerbersten wird. In höchster Not funkt man SOS. Schnell läuft das Rettungsschiff „Borkum“ aus, um die Besatzung zu retten.

Nur eine einzige Rettungsmöglichkeit gibt es: Die „Borkum“ fährt wiederholt an dem Dampfer vorbei, und die englischen Seeleute müssen jeweils im richtigen Augenblick auf das kleinere Rettungsboot springen. In 20 riskanten Fahrten am gestrandeten Schiff entlang werden schließlich 13 Seeleute gerettet.

Zwei aber wagen den Sprung nicht – trotz der ermutigenden Rufe ihres Kapitäns. Wohl sehen sie, wie die anderen springen und gerettet werden, doch sie selbst können sich nicht dazu aufraffen. Sie werden von den nächsten Brechern von Deck gespült. Die Suche nach ihnen verläuft ergebnislos.

„Lasst euch retten von diesem verkehrten Geschlecht!“, so hatte der Apostel Petrus einst den Menschen zugerufen. Denn wer noch zu denen gehört, die Gott und seinen Sohn ablehnen, steht unter dem Zorn Gottes und geht dem ewigen Gericht entgegen (Röm 1,18).

„Lasst euch retten!“, so appelliert Gott bis heute an alle Menschen. Und jeder, der an den Herrn Jesus Christus glaubt, wird gerettet. Das ist kein „Sprung ins Ungewisse“, vor dem wir zurückschrecken müssten. Christus ist ja für uns ans Kreuz und in den Tod gegangen. Er ist es wert, dass wir Ihm vertrauen.

Und mit vielen anderen Worten beschwor und ermahnte Petrus sie, indem er sagte: Lasst euch retten von diesem verkehrten Geschlecht!

Apostelgeschichte 2,40